

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Erscheint jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

Die „Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Postverrechnung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am einfachsten mittelst Kostanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Aufschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsal“ die Zeile 10 kr.

Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Gaasjensen & Bogler (Otto Zaah), Alois Oppelt, M. Dufes, Gebr. Schafel, F. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Meze; in Frankfurt a. M.: G. L. Dausse & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agente Havas, Rue Notre-Dame

Vom Fallen der Preise.

Es gibt kaum einen Erwerbszweig, der nicht ein einziges Zeitungsorgan oder mehrere zur Verfügung hätte, um darin seine besonderen Interessen zu erörtern. Es gibt Zeitungen für Brauer, Fleischer, Bäcker, Eisenfabrikanten, Weber und so weiter, die außerhalb des Kreises der Fachgenossen kaum bekannt werden. Wer eine größere Anzahl dieser Zeitungen in die Hand nimmt, wird kaum einem Worte so häufig begegnen, wie dem Ausdruck „Schleuder-Konkurrenz“. Die Schleuder-Konkurrenz drückt die Preise und um die Preise wieder zu heben, ist eine Ringbildung erforderlich, die, wenn sie gelingt, den Berufszweig wieder auf einen grünen Zweig bringen soll. Wir haben gewaltige Ringbildungen erlebt; beispielsweise den Kupferring, den Spiritusring. Sie sind gescheitert und trotzdem beherrscht der Wahn, man könne durch ähnliche Ringbildungen Glück hervorzaubern, viele Kreise.

Die Schleuder-Konkurrenz ist ein großes Unheil und auch wir verwerfen sie ganz entschieden, aber wir verlangen, daß man den Begriff vorher richtig feststelle. Wenn Jemand seine Gläubiger nicht bezahlt und darum im Stande ist, die Waaren, die er von diesen erworben oder die er aus Rohstoffen hergestellt hat, welche er von ihnen bezogen, zu einem besonders billigen Preise zu verkaufen, so ist das eine Schleuder-Konkurrenz, die sehr häufig dem Arme des Strafrichters verfallen und unter allen Umständen sittlich verwerflich ist. Wenn Jemand sehr schlechte Waaren

herstellt, die er besonders billig verkaufen kann und mittelst deren er bessere Waaren aus dem Felde zu schlagen trachtet, so ist das eine Schleuder-Konkurrenz, die man mißbilligen muß.

Aber man bezeichnet es sehr häufig als Schleuder-Konkurrenz, wenn Jemand gute Waare mit einem sehr geringen Geschäftsgewinn verkauft, in der Hoffnung, durch die Größe des Umsatzes, den er erzielt, den kleinen Verlust auszugleichen, den er an dem üblichen Geschäftsgewinn im einzelnen Falle erleidet. Manche Artikel sind in auffälliger Weise billiger geworden. Wir greifen einen heraus, der uns sehr besonders nahe liegt. Noch vor wenigen Jahren ließ sich der Zeitungshändler, der auf den Bahnhöfen seine Waare feilhält, eine einzelne Zeitungszahl mit 25 Pfennigen bezahlen; heute verkauft er sie mit 10 oder 5 Pfennigen. Man kauft Schiller's und Göthe's Gedichte heute für einen Preis, der nur Bruchtheile von Pfennigen mehr beträgt als den Werth des Papiere und des Einbandes und der Verkäufer findet seine Rechnung dabei. Daß ein Glas Lagerbier für nicht weniger als fünfzehn Pfennige verkauft werden könne, war noch vor zehn Jahren ein Dogma; heute wird es in der Stechbühle für zehn Pfennige feilgeboten. In allen solchen Fällen liegt keine Schleuder-Konkurrenz vor, sondern der Hergang ist sittlich und wirtschaftlich unanfechtbar und geradezu notwendig.

Der wirtschaftliche Fortschritt liegt darin, daß man billiger als früher produziert. Billiger kann man nur produzieren, wenn man in größeren Mengen

als früher produziert. In gewissen Produktionskreisen liegt dieser Zwang klar vor Augen. Stahl stellte man früher in kleinen Tieglern her, in denen man etwa siebzig Pfund auf einmal bereitete; in den Bessmer-Konverttern stellt man Hunderte von Zentner her und die Anlage eines Bessmerwerkes würde nicht lohnend sein, wenn man nicht auf einen Absatz rechnen dürfte, der den Absatz des früheren Tiegelstahles um weit mehr als das Hundertfache übertrifft.

Der Fortschritt der Produktion ist nur möglich, wenn die Konsumtion riesenhaft wächst und diese kann nur wachsen, wenn durch eine niedrige Preisstellung Hunderte von Personen, die bisher von dem Verbrauche eines Artikels geradezu ausgeschlossen waren, durch eine niedrige Preisstellung angelockt werden, sich dieses Artikels zu bedienen. Die stete Erniedrigung des Preises ist notwendig, um einerseits der großen Menge von Personen, die sich bisher mit den bescheidensten Bedürfnissen begnügten, eine Erhöhung ihrer Lebenshaltung, sowie andererseits den steten Fortschritt der Produktion zu ermöglichen.

Wer mit unvollkommenen Produktionsmitteln arbeitet, kann seine Preise unmöglich so weit erniedrigen, wie derjenige mit modernen Produktionsmitteln. Die Handarbeit muß gegenüber der Maschinenarbeit den Kürzeren ziehen. Derjenige, der mit unvollkommenen Produktionsmitteln arbeitet, stellt nun gegenüber Demjenigen, der bessere Produktionsmittel hat, die Forderung, dieser solle seine Preise hochhalten, solle die Schleuder-Konkurrenz mei-

Penitenten.

Die Cholera in der Kaserne.

Es war an einem nassen Dezembertage des vorigen Jahres. Draußen wehte ein unangenehmer Nordostwind und dicht herabfallende Schneeflocken tanzten in wildem Wirbel im Kreise, den wenigen Passanten der in einem eigenthümlichen Zwiellicht sich langweilenden Straßen die eilige Masse in das Gesicht schlagend. Man sah es den Leuten, die Berufspflichten an die Straße setzten, förmlich an, wie sie geschäftig bemüht waren, den häuslichen Herd aufzusuchen, um sich nicht nur an den Freuden des Familienlebens, sondern in diesem Falle weit mehr den Unilden des grausamen Wetters entziehend, sich in trauriger Stube beim anheimelnden Kaminfeuer zu erwärmen. Und so ist es denn auch nicht zu verwundern, daß es auch in der Kaserne Niemandem gelüstete, dem inzwischen zum Orkan entwickelten Winde, der unheimlich und heulend durch alle Fugen des Gebäudes fuhr, in die Arme zu laufen, dies umsonst, als der Zimmerkommandant schon am Nachmittag genug vorsichtig war, von jedem Mann zur Anschaffung von Holz und Kohle je einen Kreuzer einzutreiben.

So brach denn allmählig der Abend herein und im Mannschaftszimmer kisterte es lustig im Ofen. Die von einem Nebungsmanne durchföhrenen Marschöhne kauerten auf ihren Betten, während der „Herr Zugführer“ Schulte hielt darüber, wie man allerhöchst seinen werthen Namen anspreche.

Doch auch in der „Kanzlei“ loderte ein freundliches Feuer und der „Manipulirende“ war gerade damit beschäftigt, die „Präsenzhandelsliste“ in Ordnung zu bringen, denn nur noch wenige Stunden trennten vom großen Momente der „Löhnungsauszahlung“, von jenem erheben-

den Augenblicke, da das brave Soldatenherz um eine kräftige Nuance höher schlägt.

So selbstverständlich aber die Existenzberechtigung eines Löhnungstages ist, ebenso natürlich ist das Vorhandensein des „Schlappermentstages.“

Schlappermentstag! Was das wohl heißen mag! In der militärischen Terminologie findet sich für dieses Wort kein Kommentar und der Schlappermentstag spielt dennoch eine wichtige Rolle im Leben eines jeden kriegerischen Soldaten. Der Schlappermentstag ist der Subjekt der tiefsten Betrübniß und des himmelhoch jauchzenden Vorgesichts eiler Wonne und beschaulichster Freude. Er ist nämlich der Vorläufer des Löhnungstages und als solcher geeignet, das Gemüth des Soldaten rebellisch zu machen vor Jubel und Trauer zugleich. „Wer nie sein Brod in der Kaserne aß“ — für den läßt sich der Schlappermentstag überhaupt kaum definieren. An diesem Tage also erfüllen die gemischtesten Empfindungen die Brust eines Soldaten, denn er ist zu Tode betrübt in Folge eines übermäßigen Mangels an nervus rerum und zugleich unbändig froh darüber, daß sein aus totaler Geldlosigkeit hervorgegangener Weltschmerz sich schon in wenigen Stunden in eitel Wohlgefallen, wollte sagen in klingende Münze auflöst.

Und ein solcher Schlappermentstag ging zur Reize an jenem stürmischen Dezembertage, von dem wir Eingangs sprachen. Der Manipulirende saß, wie schon erwähnt, in seiner angenehm erwärmten Kanzlei, als plötzlich die Thüre aufging und der Schreiber aus der Regimentsadjutantur, der als Finanzgröße bekannte Stabsführer und der „Gepriifte“ aus der Rechnungskanzlei mit großem Geräusch in das bescheidene Zimmer traten. In den Augen der vier Freunde leuchtete es unheimlich. Es war bereits 7 Uhr und die Ordnung harrte noch immer vergebens der hohen Befehle, in denen der Wunsch nach einem — Abendbrode hätte passenden Ausdruck finden sollen.

Es wurden die unglaublichsten Pläne geschmiedet.

Der kleine Schreiber aus der Regimentsadjutantur, der während seiner Civilherrlichkeit bei irgend einer Hochwasserkommission angestellt war, dachte aus Gewohnheit an's „Bumpen“, um die Idee des Nachtmahls ihrer Verwirklichung einen Schritt näher zu bringen.

„Du scheinst wohl nicht zu wissen, Holzbauer“, warf der „Gepriifte“ ein, „daß wir einen neuen Kantinen haben, der sich Darlehensgelüsten aus prinzipiellen Gründen fernhält.“

„Nun, so müssen wir mit dem Thee vorlieb nehmen, den uns eine weise Kriegsverwaltung allabendlich verabreichen läßt, seitdem wir so glücklich sind, die Cholera in der Kaserne zu beherrschen“, stöberte der immer fidele Manipulant, der sich denn auch anschickte, das „Theeervice“ auszukramen.

Indeß die Vorarbeiten für den Theeabend im Zuge waren, wurden noch mancherlei Vorschläge erstattet, auf welche Weise wenigstens ein ganz bescheidener Imbiß zur Stelle geschafft werden könnte, allein alles Parlamentiren scheiterte an dem leider nicht hinwegzulängenden kritischen Zustande der allgemeinen Vermögenslosigkeit.

Das Wasser im Theepfessel näherte sich nur langsam dem Siedepunkte, wogegen der Magen eines jeden Einzelnen der vier Freunde vor Hunger in einen förmlichen Aufruhr gerieth. Selbst der als Finanzmann bekannte Stabsführer mußte diesmal seinem aufgeregten Magen Ruhe gebieten, denn auch er konnte heute nicht helfend eingreifen.

Doch wo die Noth am größten, ist des — Profosen Hilfe am nächsten.

Stumm resignirt blickten die Freunde einander an, als sie durch den plötzlichen Eintritt des Kaserneprofosen aus ihrer traurigen Ruhe aufgeschreckt wurden. Sie flogen dem Ankömmling an den Hals und weinten vor freudiger Nahrung, denn der wackere Profos hatte — ein Packet unter dem Arme, ein Packet, das eine so deutliche Sprache redete, daß die hungrigen Kameraden, von einem gesunden Instinkt geleitet, eine Siegeshymne anstimmten,

hung und auf 1893, Lizi-

und stlich

hung.

Patentirt für ganz Europa.

er

ng gefordert werden. ringsten ein, tragen n Schutz gegen Er- chmännliche Unter- hat, so dass sie in pot für Oester-

extra gr.	7
2.10	
47,48	
7	
2.75	
3.25	
extra gr.	7
2.75	

und em- 5 Jahre 25 50 50

e-Fabriks- Wien.

, Graben 37.

ärtlein in Wien. erhalb 8 Tagen gegen 1 Kinderwäsche. hläge für Braut-

n Satzfeld.

Wochen-Chronik.

Jahrsordnung der Eisenbahnzüge.

(Gültig vom 1. Oktober 1893.)

Durchfahrtdes Züge in Habsfeld.

In der Richtung nach Budapest: Personenzug Nr. 707 um 10 U. 51 Min. Nachts. — Omnibuszug Nr. 713 um 6 U. 60 M. Früh. — Schnellzug Nr. 708 um 8 U. 32 M. Früh. — Personenzug Nr. 715 um 5 U. 15 Min. Nachmittags. — Personenzug Nr. 709 um 12 U. 22 M. Mittags.

In der Richtung nach Orfava: Personenzug Nr. 724 um 7 U. 41 M. Morgens. — Personenzug Nr. 710 um 4 U. 22 M. Nachmittags. — Schnellzug Nr. 704 um 7 U. 10 M. Abends. — Personenzug Nr. 708 um 3 U. 50 M. Nachts.

Die Statuten des „Habsfelder Gewerbe-Gesangs-Vereines“ sind vom Ministerium des Inneren behufs Abgabe eines behördlichen Gutachtens in punkto §. 31. herabgelangt.

Auf verschiedene Anfragen bezüglich dessen, warum das hies. Rechnungswesen nicht fungiert, theilen wir hiermit mit, daß die Ursache darin liegt, daß der Comitats-Beschluß wegen Deckung der Einrichtungskosten noch nicht genehmigt ist, hoffentlich aber im Bilde erledigt sein wird.

Das Habsfelder Marktrecht wurde am Sonntag, den 19. d. M., im öffentlichen Licitationswege auf weitere 3 Jahre d. i. für 1894, 1895 und 1896 verpachtet und fiel dasselbe einem Consortium, bestehend aus den Herren Nikolaus Tabár und Consorten, um den jährlichen Pachtzuschlag von 5165 fl. zu. Es wurde also um 5 fl. jährlich mehr erzielt, als wie es bisher gewesen ist.

Die Tabaksteuer beim hies. kön. ung. Tabak-Einlösungsamt wird in der Zeit vom 2. Jänner bis 21. Feber nächsten Jahres vorgenommen werden.

Der hies. provisorische Weg-Commissar, Hr. Michael Tilger, hat die Wegkommisars-Prüfung mit gutem Erfolge bestanden und wurde demzufolge vom Hrn. Obergespan definitiv zum Wegkommisar ernannt und demselben auch das diesbezügliche Diplom bereits zugestellt. Wir gratuliren!

Eine Statistik über das Gegeben der Assentirungen im Habsfelder Stellungsbezirke in der Zeit vom 1. September 1892 bis Ende August 1893 liegt uns vor und entnehmen wir derselben, daß von den im Bezirke angelernten 717 Stellungsplätzen 11 gestorben sind, 19 als irrthümlich aufgenommen gelöst wurden und von der Stellung ausgeblieben 30, demzufolge faktisch zur Stellung 657 erschienen sind. Von diesen wurden als Rekruten assentirt 127, in die Ersatzreserve des Heeres 9, insgesamt 136. Als Rekruten in die Landwehr wurden eingereiht 34, in die Ersatzreserve der Landwehr 18, zusammen 52. Insgesamt für Heer und Landwehr 188. Zurückgestellt wurden 318, waffenunfähig befunden 144, als zu jedem Dienste untauglich 7. Insgesamt 469. Zur Ueberprüfung geschickt wurden 10, hievon 1 eingereiht und 9 zurückgestellt.

Der Dokumentenfälscher Johann Brohaska, wurde dieser Tage der staranleber Staats-Anwaltschaft eingeliefert, woselbst gegenwärtig die Untersuchung gegen denselben im Zuge ist. Außer den von uns in letzter Nummer registrierten Schwindelacten, hat Brohaska auch auf den Namen des Güterdirektors Josef v. Babics Sr. Erzkellner des Hrn. Grafen Andreas Eskonics, mehrere Arbeitsbücher, sowie auf den Namen des hies. Eisenhändlers und Vizepräsidenten des „Handels- und Gewerbetasinos“, Hrn. Sándor Bayer, ein Zeugniß gefälscht, in welcher er sich als Inhabant des Casinos angab, sowie er sich auch mittelst gefälschten Zeugnisses als

den, damit der minder begünstigte Konkurrent auch noch die Möglichkeit finde, zu bestehen. Aber diese Forderung ist unerfüllbar. Demjenigen, der beispielsweise Bessmerstahl fabrizirt, nützt es nicht das Geringste, wenn er für den einzelnen Zentner Stahl ein Paar Pfennige mehr bezahlt bekommt, denn er kann mit diesen paar Pfennigen seine Generalkosten nicht bestreiten. Aber es nützt ihm im hohen Grade, wenn er Hunderte von Abnehmern gewinnt, deren Zahlungen dazu beitragen, daß er die Kosten des von ihm hergestellten Stablflements verzinst und Amortisirt. Und so wie mit diesem Stahl geht es mit jedem Artikel: es gibt keinen einzigen Gegenstand der Konsumtion, der von diesem Fortschritt der Produktionen nicht ergriffen wäre.

Es ist vollkommen begreiflich, daß dieser Hergang Unzufriedenheit, selbst Noth erzeugt. Es gehört mit zu den Gesetzen, unter denen zu leben und zu wirken der Mensch auf dieser Erde verurtheilt ist, daß dasjenige, was der Allgemeinheit Nutzen bringt, dem Einzelnen Opfer auferlegt. Basiat hat dieses Gesetz in die kurzen Worte zusammengefaßt: „Jeder Fortschritt bedeutet Entwerthung!“ Dadurch, daß eine gewisse Waare mit geringen Kosten bisher hergestellt werden kann, erleiden alle gleichartigen Waaren einen Anstall am Preise; es erleiden auch alle diejenigen Veranstellungen eine Entwerthung, die darauf eingerichtet waren, gleichartigen Waaren mit unvollkommenen Produktionsmitteln herzustellen. Das mag im einzelnen Falle sehr schmerzhaft sein, allein es ist Weltgesetz, gegen das Niemand mit Erfolg ankämpfen kann.

Es gibt wenige Dinge in der Welt, die nicht im Laufe der letzten Jahrzehnten im Preise gefallen wären. Am fühlbarsten hat es sich bei gewissen landwirtschaftlichen Produzenten und namentlich bei den Körnerfrüchten gemacht. Aber in welchem Umfange ist auch der Begeh aller Artikel gestiegen. Wir rechnen ungemeinmäßig, wenn wir sagen, daß heute auf den Kopf der Bevölkerung zwanzig Mal so viel Baumwolle und hundert Mal so viel Eisen verbraucht wird, wie vor hundert Jahren und wie wäre diese Produktionsvermehrung möglich gewesen, wenn nicht eine gewaltige Verminderung der Preise stattgefunden hätte! Wie hätten diese vermehrten Mengen im anderen Falle ihre Käufer finden sollen?

Auf dem vermehrten Verbrauch aller nützlichen Güter beruht die Vermehrung des Wohlstandes auf Erden; diese Vermehrung des Verbrauchs ist nur möglich geworden durch die verbesserten Produktionseinrichtungen und die erhöhte Produktion kann nur bei billigen Preisen bestehen. So rollt das Rad des Weltverhängnisses ununterbrochen dahin und kein Menschenarm kann ihm in die Speichen fallen. Es ist nutzlos, sich hiergegen zu sträuben, den Rückgang der Preise, der im Großen und Ganzen mit dem Fortschritt der Kultur gleichbedeutend ist, mit Anklagen gegen die Schlander-Konkurrenz hemmen zu wollen. Die Krisen, die sich infolge der wirtschaftlichen Fortschritte einstellen, gleichen den Leuzgewittern, die hier und dort Schaden thun, aber zum Gedeihen der Saaten unentbehrlich sind.

denn es konnte doch keinen Zweifel dulden, daß der Inhalt des Packets sie von langmächtigen Qualen erlösen werde.

Die Seele von einem Menschen, der Profosch, war nicht minder gerührt und sein festes Gesicht erstarrte vor „settem“ Glorienglanze. Jawohl, das Packet enthielt — Schwarzen, die eine liebende „Cousine“ unserm Freunde geschickt.

Nachdem sich die Kameraden von ihrer seelischen Erschütterung ergolt hatten, traten die menschlichen Bedürfnisse in ihre Rechte und es wurde an die Verteilung des köpischen Soupers geschritten, wobei nicht verabsäumt wurde, die edle Spenderin in herzerhebenden Toasten zu feiern.

Der Glanzpunkt des Menn's sollte jedoch erst noch folgen. Das riesengroße Packet, dessen Hülle noch nicht gänzlich gefallen, enthielt auch ein großes Glas — geläuterter Gurken. Die ehrliche Haut — die Cousine nämlich — hatte ihrem sie so liebenden „Cousin“, dem Profosch, in einer schwachen Stunde das Geheimniß entlockt, daß er geläuterte Gurken über Alles schätze und so erstreckte sich ihr Zartgefühl auch darauf, dem geliebten Cousin nebst allen übrigen gastronomischen Herrlichkeiten auch eine Anzahl des edlen Gewächses zukommen zu lassen. Die lustigen Kumpane nun nahmen sich des großen Glases mit dem Gurkeninhalte wohl liebevollst an, allein sie vermochten kaum den vierten Theil zu verzehren und so empfahl sich denn schließlich der Kasernenprofosch nicht nur mit dem erhebenden Bewußtsein, ein gutes Werk gethan zu haben, sondern auch mit dem restlichen Theile seiner Gurken.

Doch kaum hatte der gute Junge die Thüre hinter sich geschlossen, als die Zurückgebliebenen auch schon einen teuflischen Plan ausheckten. Der volle Magen zeitigte die tollste Laune und das sehnsüchtige Verlangen, von den famosen Gurken auch den nächsten Abend zu zehren, ließ die undankbaren Kameraden einen lustigen Streich ausführen, durch den sie in den gänzlichen Besitz der Gurken gelangten.

Es war also am nächsten Tage. Der Gurkenbesitzer wollte sich gerade zu einem Nachmittagschläfen anschicken, als der Stabsführer bei ihm erschien und ihm die niederjammernende Mittheilung machte, daß der arme Schreiber aus der Regimentskanzlei, der doch den vorhergehenden Abend noch frisch und munter war, in Folge übermäßigen Genusses der das Eigenthum des Profosch bildenden Gurken unter höchst verdächtigen Symptomen erkrankt sei. Am ganzen Leibe zitternd, vermochte sich der Gurkenbesitzer, durch die soeben vernommene Botschaft erschüttert, von seinem Schreden kaum zu erholen. Finstere Bilder stiegen vor seinem geistigen Auge auf. Er sah bereits den unter heftigen Zuckungen und fürchterlichen Magenkrämpfen sich windenden Schreiber an der — Cholera erbärmlich zugrunde gehen, er fühlte es, daß der Verlust dieses Menschenlebens sein Gewissen belaste, denn er war es ja, der trotz des strengen Verbotes das gefährliche Gewächs genoss und auch Andere damit beheilte. So sah er in tiefes Brüten versunken, als eine Odonnanz ins Zimmer trat und ihn aufforderte, sofort in das Telephonzimmer sich zu begeben. Unsiheren Schrittes wankte der zu Tode erschreckte Junge zum Sprechapparat.

„Halloh! Spricht Kasernenprofosch A.“ drang es an sein Ohr, an welches er die Mäusel krampfhaft angelegt hatte. Er beantwortete die Frage mit einem kaum vernehmlichen „Ja.“

„Hier spricht Polizeiarzt Dr. Hossbay,“ hörte er weiter sagen. „Ich habe aus dem heutigen Sanitätsrapporte gesehen, daß der Schreiber Johann Polzbauer aus der Regiments-Adjutantur des Infanterie-Regiments Nr. . . . in der verfloffenen Nacht unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankt sei, und zwar in Folge Genusses von Gurken, die er gestern Abends verpeiste. Der kranke Schreiber, der wohl bewußtlos darniederliegt, vermochte doch noch anzugeben, daß er zu dem Genusse des verbotenen Gewächses von Ihnen, dem Besizer dieser Gurken, verleitet wurde. Ich fordere Sie im Sinne der bestehenden sanitären Vorschriften auf, die etwa noch vorhandenen, offenbar gesundheitschädlichen Gurken sofort in das In-

Wirth des Gemeinde-Wirthshauses in Rakofalva ausgab. Die Untersuchung wird zu Tage fördern, ob der raffinierte Schwindler nicht auch noch andere Dokumentenfälschungen am Kerbholz hat.

Hotels-Renovierung. Unser tüchtige Hotelier, Hr. Karl Schaff, hat, um der Bequemlichkeit seiner Gäste Rechnung zu tragen, und denselben den Aufenthalt in seinen Lokalitäten so angenehm als möglich zu machen, mit großen materiellen Opfern den bisherigen Lokalitäten einen neuen, prachtvollen Speisesaal anfügen lassen. Derselbe wurde verfloffene Woche der Benützung übergeben und hat bei den Gästen die ungetheilteste Bewunderung und Anerkennung hervorgebracht. Die ganze Einrichtung, welche sehr elegant und dennoch einfach ist, harmonirt mit den gefädelten Wänden und der zarten Malerei und Ornamentik des Plafonds auf das Angenehmste, sowie auch die eleganten Gajolin-Luster, die Stock- und Schirm-Ständer und blauen Kleiderhaken die Hervollständigung der Einrichtung kräftigt unterstützen. Der Speisesalon ist ganz im modernen Style gehalten und befindet den äußerst guten Geschmack unseres fortschrittlichen Hoteliers, der damit sozusagen eine Echenswürdigkeit Habsfeld's geschaffen und dem hiesfür das vollste Lob und die ungetheilteste Anerkennung gebührt. — Unter Einem müssen wir auch erwähnen, daß im oberen Trakte des Hotels durch einen Zubau und Vornahme mehrerer Veränderungen die Zahl der Passagierzimmer auf 15 vermehrt wurde, demzufolge das Hotel „Schaff“ heute bereits einen würdigen Platz in der Reihe der Provinz-Hotels einzunehmen im Stande ist. Mögen die nicht unbedeutenden Opfer des Hrn. Schaff nur auch in materieller Hinsicht ihre gebührende Belohnung finden!

Bliz und Donner im November. Die ganze kalendrische Ordnung sammt Falb's Theorie wurde vorgestern Früh 5 Uhr schier über den Haufen geworfen. Bliz und Donner am 24. November! Wer wollte unter dem Eindrucke eines solchen Wetterummels nun noch Zweifel hegen, daß mit dem Willen des gewaltigen Donners auch eine Hengabel losgehen kann. In dieser jüngsten Spektakelnacht mögen wohl unsere Wetterprofeten abermals die Ueberzeugung gewonnen haben, daß nicht nur auf Erden, sondern in den höheren Regionen noch Dinge geschehen, von welchen sich unsere absolute Nichts träumen lassen. Den Sendboten des schon im Anzuge befindlichen Christkundes wurde nach dem Frost der jüngsten Nächte entgegengesetzt, da fängt aber unvermuthet der Himmel zu räumen an und wurde die stannende Menschheit anstatt mit Schneeflockentanz, mit einem gewaltigen Donnerwetter bedacht. Nach einem leichten Regen trat sozusagen im Handumdrehen der kolossale Umsturz in den höheren Regionen ein und als wären die Wolkenschieber außer Rand und Band gerathen, als hätte Jupiter den Untergang der Welt und aller angrenzenden Dörfer beschlossen, verflüsterte sich plötzlich der Himmel und nahm das unheimliche Schauspiel kurz nach Mitternacht mit einem Wetterleuchten seinen Anfang, dem nicht lange darauf erschütternder Donner und ein fürchterliches Hagelwetter folgte, welches die Menschheit gar gewaltig aus dem Schlafe rüttelte. Nicht besser erging es den nächtlichen Zechern, welche um diese Stunde erst bei den Klängen der Zigeuner-Musiker — oder aber bei der Färbelpartie des Leben genießen und unserm Herrgott einen guten Mann sein lassen wollen, denn auch diese Kumpane fuhren beim ersten Donner erschreckt von ihren Sitzen auf und betrachteten wohl verwundert das nächtliche Schauspiel, das ihre Wirthshausheke weit in den Schatten stellte. Bliz auf Bliz kreuzten die Wolken, krachte der Donner immer wieder, als wäre anstatt Weihnacht der Oherstag in Sicht. Dabei fiel der Regen in Strömen und erreichte dieser nächtliche Spektakel erst

Inspektionszimmer zu schaffen, von wo ich dieselben behufs weiterer Untersuchung von einem Polizisten abholen lassen werde.“

Zeichensahl schlich der Armeise von dannen. Seine schlatternden Ante wollten schier den Dienst vertragen und mit harter Mühe konnte er sein Zimmer erreichen. Hier warf er noch einen wehmüthigen Blick auf das große Gurkenglas, das er dann unter seinen Arm nahm und, wie ihm geheßen, in das Inspektionszimmer brachte. Erleichtert, wie von einer drückenden Last befreit, athmete er auf, nachdem er sich der ominösen Gurken entledigte.

Heute war Löhnungstag. Die kleine Gesellschaft sah am Abend, wie gewöhnlich, wieder beisammen und ließ sich's schmecken, und zwar umso mehr, als es ja heute keine finanziellen Sorgen gab. Auch der kleine Schreiber aus der Regiments-Adjutantur war natürlich da. Der Kasernenprofosch fehlte noch. Der tolle Stabsführer erzählte gerade, wie gut er den Polizeiarzt imitierte, wie er in der öffentlichen Telephonstation, von wo aus er das Schicksal der Gurken dirigierte, die Lachlust der Anwesenden erregte, wie er dann in das Inspektionszimmer schlich, um die Gurken abzuholen, die nun auch heute den Glanzpunkt des opulenten Soupers bildeten, als unter schallendem Gelächter der noch immer an allen Gliedern zitternde Profosch in den Freundeskreis trat und sich anschickte, sein Abendbrod zu verzehren.

Doch wer beschreibt seinen Schrecken, als er wieder Gurken auf dem Tische sieht. Die Freunde bliden einander verständnißlos an und nöthigen den ehemaligen Gurkenbesitzer das nunmehr verhaßte Gewächs auf. Der urplötzlich gesund gewordene Schreiber aus der Regiments-Adjutantur lacht laut auf und geht mit gutem Beispiel voran. Alles vergebens. Der verfloffene Gurkenbesitzer war nicht zu bewegen, eine Gurke anzubeißen, — denn er verspüre, wie er auf Ehr' und Gewissen versicherte, seit einiger Zeit die heftigsten Magenkrämpfe, so oft er auch nur eine winzig kleine Gurke genieße. — Der Arme!

„Pol. Volksbl.“

va ans-
ob der
menten-
er, Hr.
Wäse
thalt in
machen,
ofalitäten
Der-
übergeben
wunderung
richtung,
monirt mit
und Dr-
wie auch
Schirm-
ständigung
fesalon ist
ndet den
Hotellers,
feld's ge-
die unge-
n müssen
des Hotels
ränderum-
vermehrt
reits einen
als einzu-
bedeutenden
eller Hin-
Die ganze
urde vor-
geworfen.
ollte unter
um noch
gewaltigen
Zu dieser
terprofeten
daß nicht
onen noch
on in Au-
Frost der
ber un-
wurde die
tanz, mit
inem leich-
r kolossale
als wären
then, als
aller an-
löblich der
fuz nach
fang, dem
ein fürch-
heit gar
erging es
de erfi bei
n Herrgott
auch diese
ben ihres
das näch-
heit in den
die Wolken,
re anstatt
der Regen
ektakel erst
ben behufs
holen lassen
men. Seine
t verjagen
erreichen.
t auf das
Arm nahm
ner brachte.
eit, athmete
entledigte.
llschaft sah
en und ließ
ja heute
der Schreiber
ch da. Der
rer erzählte
er in der
as Schicksal
den erregte,
h, um die
Glanzpunkt
schallendem
n zitternde
schickte, sein
er wieder
den einander
gen Gurken-
Der urplöß-
Regiments-
dem Beispiel
urkenbestiger
en, — denn
versicherte,
pfe, so oft
che. — Der
Volksbl."

mit Tagesanbruch sein Ende. Dieser seltenen Naturerscheinung folgte ein prächtiges Wetter, welches gestern einem recht artigen Schneegedöber Platz machte.

> Die I. Pflicht-Liedertafel des hies. „Gewerbe-Gesangvereines“ hat am letzten Samstag, den 18. d. M., im großen Saale des Hotel „Schaff“ stattgefunden, der zu diesem Zwecke recht hübsch dekoriert war. Wie es unter der tüchtigen Leitung des Chorleiters, Hrn. Johann Keiner nicht anders zu erwarten war, hat dieser junge Verein mit seiner I. Liedertafel die Feuerprobe glänzend bestanden, denn, wenn man die kurze Zeit des Bestehens dieses Gesangvereines und die größtentheils ungeschulten Elemente, aus welchen derselbe besteht, in Betracht zieht, so kann man die Leistungen desselben als durchaus tadellose bezeichnen. Das ziemlich zahlreich anwesende Publikum, welches sich aus allen Ständen der hies. Bevölkerung rekrutirte, lauschte in athemloser Spannung den kräftigen Männerchören: „Szont az érzot“ v. Huber, „Ständchen“ v. Marschner, „Weim Liebchen zu Haus“ v. Abt, „Nem tudom én“ v. Thern und „Heimweh“ v. Heit, und ein freundliches Beben ging gleich nach Abkündigung des ersten Chores durch die Reihen der Zuhörer, ob des Umstandes, nach langjähriger Pause endlich wieder einmal einen Männergesang hier hören zu können. Man fargte aber auch mit dem wohlverdienten Applaus nicht, der sich nach jeder Piese in stürmischer Weise kundgab. Eine angenehme Abwechslung boten auch die vom Streichorchester der Kapelle Schmidt in den Zwischenpausen exact zum Vortrage gebrachten Concert-Stücke, die vom Auditorium ebenfalls recht beifällig aufgenommen wurden. Nach Schluß der Produktionen richtete sodann der Sekretär des Vereines, Hr. Johann Keiner, sowohl an den Chorleiter Hrn. Johann Keiner, als an den Präses Hrn. Johann Köppinger und Vizepräses Hrn. Peter Bäuerle, im Namen der Sänger je eine herzliche Ansprache, in welcher er die Gefeierten des Dankes für ihre Bemühungen theilhaftig werden ließ und sie bat, dem Vereine auch künftig ihren thatkräftigen Beistand angedeihen zu lassen. Es folgte hierauf ein animirtes Tanzkränzchen, welches bis in den Morgen hinein währte. Möge den braven Sängern das Gelingen dieser I. Liedertafel ein Sporn sein, zum weiteren Eifer und Zusammenhalten, damit auch das Bestehen des jungen Gesangvereines gesichert sei, und derselbe jene Stufe der Vollkommenheit erreichen, auf welcher er zur Freude seiner Mitglieder und des hies. Publikums wirken könne!

= Für die neuerbaute Straße M. Czernya-Csöbtelek wurde ein siedender Wegräumer vom Vizegapan ernannt.

+ Diebstahl. Dem N. Komlóser Insassen Vikentio Paklu wurden aus seinem Kasten 6 fl. Baargeld gestohlen. Der Thäter wurde in dem dortigen Insassen Gyorgye Paklu ermt und dem hies. Bezirksgerichte eingeliefert.

= Die Gemeinde Grabác wurde in den N. Komlóser Thiergarten-Kreis eingetheilt.

□ Der Gemeindevorstand der Gemeinde M. Czernya wegen dessen, daß fremde Gewerbetreibende die dortigen Wochenmärkte besuchen dürfen, wurde in der am 9. Oktober stattgehabten Comitats-Congregation mit der Motivirung, daß dieser Beschluß gezwungenermaßen ist, verworfen. Wir machen daher speziell auch unsere Gewerbetreibende darauf aufmerksam, daß sie diese Wochenmärkte nicht besuchen dürfen.

△ Ein häuerlicher Schriftsteller. An der letzten Pilgerfahrt zum Papste nach Rom, welche unter Führung des Bischofs Alexander v. Desevffy erfolgte, hat auch der N. Komlóser Deaconom Johann Kemper sen. theilgenommen. Der Genannte hat nun seine Reiseerlebnisse zu Papier gebracht und in Druck legen lassen. Das vollständig geschriebene Heft ist unter dem Titel „Erlebnisse eines Landmannes auf der Reise nach Rom“ im Selbstverlage des Verfassers erschienen.

+ Die Sonntagsvröße und der hl. Abend. Die Kalenderordnung will es, daß der Dezember dieses Jahres acht Feiertage, einschließlich der Sonntage habe, der hl. Abend gerade auf einen Sonntag falle, dervat, daß die Weihnachtsfeiertage Dienstag zu Ende gehen. Im Hinblick auf die Unannehmlichkeiten, welche der Umstand, daß der Weihnachtsabend auf einen durch die Sonntagsvröße geheiligten „geperrierten“ Tag fällt, sowohl den Kaufmännigen, als den Besitzern von Waarenladen bereitet, ist seit einiger Zeit eine Agitation eingeleitet worden, um zu erwirken, daß die Verkaufszeit heuer am Sonntag, den hl. Abend, das ist am 24. d. M., über 12 Uhr Mittags hinaus bis in die Abendstunden zu Gunsten der einschlägigen Gewerbe und Geschäfte, und zwar für das ganze Reich verlängert werde. Auch die gewerbliche Arbeit richtet sich im umfassendsten Maße auf diesen Zeitpunkt ein, in welchem das Einkaufsbedürfnis sich überall namhaft steigert. Die Besorgnis vor einer Einschränkung des Weihnachtsmarktes wird der Verhinderung jeglichen Verkaufes am Weihnachtsabend mannigfache Verlegenheiten bereiten, da es doch im geselligen Leben überaus häufig vorkommt, daß am Weihnachtstag noch in letzter Stunde Anregungen zu Einkäufen gegeben werden.

> Der illustrierte Gajfelder Volks- & Ganskalender pro 1894 ist im Verlage der Buchdruckerei Rudolf Wunder in Gajfeld bereits erschienen und ist derselbe trotz der enormen Billigkeit wie alljährlich mit der größten Sorgfalt und äußerst reichhaltigem Inhalt zusammengestellt worden. Der Kalender enthält außer dem vollständigen Kalendarium für Katholiken, Protestanten, Griechen und Israeliten, die Genealogie des allerhöchsten Herrscherhauses, Stempel- und Gebühren-Scalen, Postbestimmungen und Tarife, Postparaffsen-Befen, Bestimmungen für Telegramme, Metrische Maße und Gewichte, Sämmtliche Ziehungen der Lose im Jahre 1894, Verzeichniß der in den Lottoziehungen gebobenen Zahlen, Interessen-Berechnungs-Tabelle, Löhnungs-Tabelle,

Verzeichniß der gebräuchlichsten Taufnamen, Verzeichniß der wichtigsten Jahrmärkte für Gajfeld und Umgebung, Verzeichniß der Jahrmärkte in Ungarn, Siebenbürgen, Bosnien und Herzegovina, und Croatien und Slavonien, Erzählungen: „Meister Schwendlein und sein Gesell“ v. H. Kelgub, „Die Nihilistin“, ein Sittenbild aus Rußland, „Edle Herzen“, Novelle v. Chr. Heischhauer, „Der Spielberg in Brünn“ (Kaiser Josef II. im Staatsgefängnisse auf dem Spielberge in Brünn), „Niegersburg“, „Illustrirte Jahresrückschau“, „Humoristisches“, sowie circa 40 Illustrationen. Außerdem enthält der Kalender ein vollständig rektificirtes Verzeichniß der Behörden, Aemter, Institute, Schulen und Vereine Gajfeld's, der Kaufleute, Gewerbetreibenden, Industriellen und Sessionalisten der Gemeinde Gajfeld und der umliegenden Ortschaften Szt. Hubert, Charleville, Sentour, Oftern, Csátád, Grabác, Gyertyános, Hensfeld, Mastort und N. Czernya kurzum, der Kalender entspricht allen Anforderungen, welche man nur irgend an einem guten Kalender stellen kann und darf daher Jedermann mit bestem Gewissen zum Ankaufe empfohlen werden. Derselbe kostet nur 30 kr. und ist in der Buchdruckerei Rudolf Wunder und bei allen Kalenderverleibern zu bekommen.

Bevölkerungs-Anzeiger
für die Zeit vom 17. November bis 24. November 1893.
Römisch-katholischer Religion:
Geboren:
Susanna Wild. — Anna Tis. — Anna Schira. — Katharina Hüllberger. — Elisabeth Szervó.
Gestorben:
Johann Schgainer mit Franziska Dubhly geb. Czanda.
Gestorben:
Georg Bohr, 76 Jahre alt, Magentatarrh. — Franz Mohl, 32 Jahre alt, Lungenentzündung. — Katharina Damm, 9 Jahre alt, Diphtheritis.

Getreidegeschäfts-Bericht.
von Josef Pollak.
Gajfeld, am 24. November.
Die Stimmung für Weizen war auch diese Woche eine matte und sind die vorwöchentlichen Preise schwer erzielbar. Mais blieb preishaltend, Roggen, Gerste und Hafer blieben unverändert.
Gajfelder Marktpreise sind:

	von	bis
Weizen, fl. 650, feinstes fl. 670	3.60	—
Neumais gerebelt	4.50	4.60
Mais alt	5.—	—
Roggen	5.—	—
Gerste	5.—	—
Hafer	6.—	—

Lottoziehung.
Temesvárer Lottoziehung vom 18. November:
74. 22. 2. 66. 43.
Nächste Ziehung am 2. Dezember.
Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

11411 sz.
tkkv. 1893.

Arverési hirdetmény.
A zombolyai kir. jbság mint tkvi hatóság közhírré teszi, hogy Dr. Párk Marcell nkikindai ügyvéd ügydognok végrehajthatónak Paszula férj. Kecán Szava, R.-Kécsai lakos vghatást szenvedett elleni 20 frt. tóke s jár. kielégítése miatti ügyében a kécsai 412. sz. tjkvben 1750 b hrsz. alatti 342 jb. öi. sz ház és beltelekből úgy a hozzátartozó 971. 1524, 2092, 2766, 3109 hr. sz. alatti egy-egyed urb. telek és pótkertből Paszula Tosa nevén álló fele része 832 frt. kikiáltási árban R.-Kécsán a község-házánál 1894. évi Január hó 27-ik napjának d. e. 10 órájkor birói vghatási árverés alá fog bocsájtatni és a kikiáltási áron alul is el fog adatni.
Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.
Zombolyán, 1893. évi augusztus hó 8-án.
A kir. jbság mint tkvi hatóság
Ernuszt Gyula
kir. aljbiró.

11935 szám.
tkkv. 1893.

Arverési hirdetmény.
A zombolyai kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy a m. kir. államkincstár végrehajthatónak Stein Jelena szül. Nikolain szb.-klárii lakos szenvedett elleni 149 frt. 47 kr. tóke s jár. kielégítése miatti ügyében a klárii 798. sz. tjkvben Stein Jelena szül. Nikolain tulajdonánál I (24-26/b) hr. sz. a foglalt 13 ó-18 uj öi. sz ház és 2110 a/1 hr. sz. pótkert 327 frt. kikiáltási árban szb.-klárii község-házánál 1894. évi Január hó 24-ik napjának d. e. 10 órájkor birói vghatási árverés alá fog bocsájtatni és a kikiáltási áron alul is el fog adatni.
Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.
Zombolyán, 1893. évi augusztus hó 4-én.
A kir. jbsóság mint tkvi hatóság.
Ernuszt Gyula
kir. aljbiró.

11635. szám.
tkkv. 1893.

Ujabbí árverési hirdetmény.
A zombolyai kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy am. kir. államkincstár végrehajthatónak Jankov Tódor szb.-klárii lakos végrehajthatást szenvedett elleni 261 frt 58 kr. tóke s járul. kielégítése miatti ügyében a szb.-klárii 235 sz. tjkvben Jankov Tódor szb.-klárii lakos tulajdonánál felvett I. (433-434) hr. és 211 ö. i. sz. a ház, udvar és kert 512 frt. kikiáltási árban a szb.-klárii község-házánál 1893. évi Deczember hó 12-ik napjának d. e. 10 órájkor birói végrehajthatási árverés alá fog bocsájtatni és a kikiáltási áron alul is el fog adatni.
Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes nyilvánított értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.
Zombolyán, 1893. évi július hó 29-én.
A kir. járásbíróság mint tkkvi hatóság.
Ernuszt Gyula
kir. aljársbíró.

11936 szám.
tkkv. 1893.

Arverési hirdetmény.
A zombolyai kir. járásbíróság mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Torontálmegye Arvaszöke végrehajthatónak Laffleur János szb.-huberti jakos végrehajthatást szenvedett elleni 281 frt 1 1/2 kr. tóke s járul. kielégítése miatti ügyében a szb.-huberti 360 sz. tjkvben Laffleur István, Laffleur Borbála, Laffleur Mátyás és Laffleur Katalin nevére I. (150/b) hr. sz. a. 80. ö. i. sz. ház és 158 □-ölyvi beltelek az 1881. évi 60 t. cz. 156 §-a értelmében egészben 40J frt kikiáltási árban a szb.-huberti község-házánál 1894. évi Január hó 22-ik napjának d. e. 10 órájkor birói végrehajthatási árverés alá fog bocsájtatni és a kikiáltási áron alul is el fog adatni.
Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.
Zombolyán, 1893. évi augusztus hó 5-én.
A kir. járásbíróóság mint tkkvi hatóság.
Ernuszt Gyula
kir. aljársbíró.

165 szám.
tkkv. 1893.

Ujabbí árverési hirdetmény.
A zombolyai kir. járásbíróóság mint tkkvi hatóság közhírré teszi, hogy a m. kir. államkincstárnak Kornin Próka szb.-klárii lakos végrehajthatást szenvedett elleni 139 frt 59 kr. tóke s járul. kielégítése miatti ügyében klárii 1178 sz. tjkvben Kornin Próka tulajdonánál felvett I. (690-53/b) hr. sz. házhely 453 frt kikiáltási árban a szb.-klárii község-házánál 1893. évi deczember hó 14-ik napjának d. e. 10 órájkor birói végrehajthatási árverés alá fog bocsájtatni és a kikiáltási áron alul is el fog adatni.
Venni szándékozók tartoznak a kikiáltási ár 10%-át készpénzben, vagy ovadékképesnek nyilvánított értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni, vagy neki a bíróságnál előlegesen elhelyezett bánatpénzről kiállított elismervényt átszolgáltatni.
Zombolyán, 1893. évi szeptember hó 16-án.
A kir. járásbíróóság mint tkkvi hatóság.
Ernuszt Gyula
kir. aljársbíró.

Aepfel und Birnen!
Ich versende schöne, edle Winter-Aepfel und zwar 500 Stück franco Körbe 4 fl., 1000 Stück 7 fl., per 100 Kilo von 5 fl. an; Wiederverkäufer nach Uebereinkommen billigst.
Birnen feine 400 Stück von 6 fl. bis 12 fl. je nach Grösse und Qualität, alles gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages. — Gefrost wird geschützt.
Josef Berger
Obst-Exporteur Graz.

Richters Tinct. capsici comp., rühmlichst bekannt unter dem Namen:
Pain-Expeller mit Anfer.
Diese schmerzstillende Einreibung sei hierdurch allen an Licht, Rheumatismus, Gliederreizen usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Diese Tinctur ist seit 25 Jahren als zuverlässigstes Hausmittel allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 40 fr., 70 fr. und fl. 1.20 die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterzogen zu werden, nach der Schutzmarke „Anfer“, denn nur die mit einem roten Anfer versehenen Flaschen sind echt. Ist der echte Pain-Expeller am Werke nicht zu haben, dann wende man sich an die Apotheke der Erzeuger: Richters Apotheke „zum Goldenen Löwen“ in Prag oder an Jos. von Tórot, Apotheker in Budapest.

